

TLZ präsentiert die 9. Lichtbildarena in Jena: Afghanistan von innen – deutsche Helfer berichten

Bürgerkrieg, Taliban und Opiumanbau: Reisen erscheint in dem Land am Hindukusch unmöglich. Ursprünglich wollten Monika Koch und Heiner Tettenborn – zu Hause in Süd-Deutschland Tierärztin und Anwalt – nur im afghanischen Jalalabad an Schulen unterrichten. Doch bald schließen sie Freundschaften zu Afghanen. Im Schutz der Familien ihrer neuen Freunde können sie nun unverhofft weite Teile des Landes erkunden.

Nach einiger Zeit können sich Monika und Heiner auch auf Dari und Paschtu, den beiden Landessprachen verständigen. Dies eröffnet Monika einen besonderen Zugang zur Welt der afghanischen Frauen. In Gesprächen über Gott und die Welt, Politik und Geschichte lernen die beiden die Sichten und Verstehen vieler Afghanen kennen und verstehen.

Seit ihrer ersten Reise zwischen 2003 und 2005 waren sie mehrmals wieder länger in Afghanistan und konnten sehen, wie sich die Lage jedes

Jahr verschlechterte. Was bleibt, ist die unzerbrechliche Freundschaft ihrer afghanischen Gastgeber.

Für ihre Dia-Reportage haben Monika Koch und Heiner Tettenborn bereits mehrere Preise gewonnen, darunter den begehrten Publikumspreis beim El Mundo-Festival in Österreich. Die beiden Reisenden bringen den Zuschauern ein Afghanistan nahe, das in den Medien oft zu kurz kommt: Faszinierend und wunderschön.

Der beste Schutz sind gute Freunde

Gast in einem geschundenen Land, das viele Fragen aufwirft

■ Von Monika Koch und Heiner Tettenborn

Jena. Ein Blick auf die Straße von Jalalabad, und man ist in einer anderen Welt: Frauen in Burka, Männer mit Bärten, Pferdewagen, Eselskarren, gelbe Toyota-Corollas, die als Taxi dienen, Motorrikschas. Je tiefer man eintaucht, desto mehr Rätsel stellen sich.

Schon zu Hause haben wir angefangen, Pashto und Dari zu lernen, die beiden offiziellen Sprachen in Afghanistan. Doch die Sprachen sind lange nicht das einzige, was wir lernen müssen. Wir vertrauen erst einmal unseren afghanischen Gastgebern, den Mitarbeitern der „Kinderhilfe Afghanistan“. Sie fühlen sich für unsere Sicherheit verantwortlich und das noch umso mehr, als sie erfahren, dass wir ohne Bezahlung nach Afghanistan gekommen sind, um an den Schulen in Jalalabad zu unterrichten. Von da an betrachten sie uns als ihre Gäste.

Seit einigen Wochen leben wir in Jalalabad. Eins der Rätsel, das uns beschäftigt ist, warum die Frauen auch nach dem Ende des Talibanregimes immer noch die Burka anziehen. Sie müssten doch froh sein, endlich frei von diesem sinnlosen Gesetz zu sein, das das Tragen der Burka vorschrieb. Der Internationale Frauentag ist an der Mädchenschule an der ich, Monika, unterrichte ein richtiger Festtag. Lehrerinnen und Schülerinnen aus allen Mädchenschulen in Jalalabad sind in einer großen Festhalle versammelt, die Stimmung ist vergnügt und fröhlich.

■ Mädchen schützen sich mit der Burka vor Männermacht

Es sind zunächst nur Frauen und Mädchen anwesend. Ich unterhalte mich mit einer 16-jährigen Schülerin, als einige Männer den Saal betreten. Das Mädchen dreht

sich sofort weg, nimmt ihr Kopftuch, das zuvor locker über ihrem Kopf lag und auch einige Haarsträhnen hervorblicken ließ, und schlingt es eng um den Kopf und ihr Gesicht. Nur noch ihre Augen sind zu sehen. Verwundert frage ich sie, warum sie das macht, und sie sagt: „Diese Männer sind gefährlich! Sie sind sehr mächtig, einige sind in der Provinzregierung. Sie haben eigene Privatsoldaten. Immer wieder lassen diese Männer junge Frauen entführen, wenn ihnen eine gefällt.“ Deshalb möchte sie nicht, dass die Männer sie sehen. Niemand soll wissen, ob sie hübsch ist. Am besten ist, wenn kein Fremder weiß, dass sie existiert. Deshalb zieht sie auch auf der Straße die Burka an.

Später hören wir auch von anderen, dass solche Entführungen immer wieder vorkommen. Wir können nun gut verstehen, dass die Frauen und Mädchen nicht ohne Burka auf die Straße gehen.



Blaue Moschee von Mazar-y-Sharif: Es gibt eine afghanische Legende, die besagt, dass alle Tauben, die nach Mazar-y-Sharif kommen, weiß werden... Die Vögel wirken wie Friedenstauben in einem vom Krieg geschundenen Land.

Die Abschaffung eines Gesetzes reicht nicht aus, das Leben hier folgt anderen Gesetzen. Daran müssen wir uns erst gewöhnen.

„In meiner Heimatgegend in der Provinz Khost leben viele Schmuggler, Diebe, Räuber und Mörder. Aber keine Angst, mit mir zusammen seid Ihr hier sicher“, sagt unser Gastgeber Khazan Gul. Er steigt auf den Beifahrersitz seines alten Geländewagens, stellt die Kalaschnikow zwischen seine Beine und erklärt: „Das Gewehr haben wir natürlich immer dabei. Aber der beste Schutz in diesem unsicheren Land, wo der Staat keine Sicherheit bieten kann, sind gute Freunde, die uralten Stammesgesetze, die Blutrache und eine große Familie.“

Dorfleute sind sehr interessiert, aber es gibt vieles zu bedenken. Als wir mit Khazans klapperigem Geländewagen in das Dorf aus Lehmhütten einfahren, sind wir sofort von Kindern und einigen Männern umringt. Wir werden freundlich aufgenommen, und im Schatten eines Maulbeerbaumes gibt es Tee. Die Dorfältesten werden von unserer Ankunft verständigt, denn es soll eine Djirga, eine Ratsversammlung der Dorfältesten, stattfinden, die über den Schulbau entscheidet. Bastmatten werden ausgerollt. Nacheinander treffen die Männer ein und setzen sich in einem Kreis zusammen, einige sind mit Kalaschnikows bewaffnet.

■ Für die Schule wird ein Stück Land zur Verfügung gestellt

Die Diskussion dauert sehr lange, nicht alle haben die selbe Meinung, aber die Männer gehen respektvoll miteinander um. Schließlich ist entschieden: Die Schule wird gebaut, und die Dorfgemeinschaft stellt ein Stück Land dafür zur Verfügung. In dem kleinen Schulgebäude sollen vormittags Jungen, nachmittags Mädchen unterrichtet werden. Es ist spät geworden, die Sonne wird bald untergehen. Die Fahrt zurück in die Stadt bei Dunkelheit wäre gefährlich. Wir verbringen die Nacht im Haus eines alten Kampfgeliebten von Khazan Gul. Beide sind sehr zufrieden mit der Entscheidung der Dorfältesten. Zur Feier gibt es ein Festtagsessen: Linsen-Reis-Brei mit zerlassener Butter.

Durch solche Einladungen von Afghanen, mit denen wir uns über die Monate angefreundet haben, lernen wir nun weitere Teile des Landes kennen. Wir reisen mit verschiedenen afghanischen Freunden jeweils in ihre Heimatgegend, und sind bei ihnen zu Hause zu Gast. Während der Fahrten sollte uns niemand als Ausländer erkennen. Deshalb, und um unseren Respekt vor der afghanischen Kultur zu zeigen, tragen wir einheimische Kleidung. Heiner hat sich einen Bart wachsen lassen, und ich ziehe mir an besonders gefährlichen Streckenabschnitten auch mal das Kopftuch so vor das Gesicht, wie ich das von afghanischen Frauen gelernt habe.

Mit verschiedenen Freunden reisen wir vorbei an Mohn- und Minenfeldern, durch die Täler und über die Berge des Hindukusch, sehen die Überreste der von den Taliban zerstörten Buddhastatuen und schwimmen in den blauen Seen von Band-e-Amir. Zum Opferfest, einem der wichtigsten islamischen Feste, werden wir in ein paschtunisches Dorf eingeladen. Im Norden Afghanistans

besichtigen wir die märchenhafte „Blaue Moschee“ in Mazar-y-Sharif, die Ruinen von Balkh, das Grab des „Löwen vom Panschirtal“, Ahmed Shah Massoud, und treffen in Kunduz und Kabul deutsche Isaf-Soldaten.

Afghanistan lässt uns seitdem nicht mehr los. Wir wollen helfen und haben vielleicht auch ein Reise-Abenteuer gesucht, gefunden haben wir wunderbare Menschen und die Freundschaft zu ihnen. In den vergangenen Jahren waren wir immer wieder dort und haben über E-Mail und Telefon ständig Kontakt zu unseren afghanischen Freunden.

Schon seit 2004 müssen wir beobachten, dass die Si-

cherheit und damit das gesamte Leben für die Afghanen jedes Jahr schlechter wird. Viele Fahrten würden unsere Gastgeber so heute nicht mehr mit uns unternehmen. Die Gefahr von Überfällen, Entführungen und Anschlägen ist enorm gewachsen. Die Hoffnung für Afghanistan sehen wir in den Afghanen selbst, in den hilfsbereiten, zuversichtlichen und willensstarken Menschen, die wir kennenlernen durften, die sich aller Widrigkeiten zum Trotz für ihr Land und eine bessere Zukunft einsetzen. Ihnen wünschen wir das, was man sich in Teilen Afghanistans zu jeder Begrüßung wünscht: „Sterey mashey!“ – Werde nicht müde!



Die Männer bleiben unter sich beim Festmahl anlässlich einer Grundsteinlegung in einem Dorf im Südosten von Afghanistan.



Bamian, die Höhle des großen Buddha, ist verwaist: 2001 haben die Taliban die beiden stehenden Buddhastatuen bei Bamian zerstört. Sie waren 1500 Jahre alt und die große Figur war mit 55 Metern der größte stehende Buddha der Welt.

ZUR SACHE

Fernes ganz nah

In die Ferne schweifen und dennoch nah dran sein, in die Natur eintauchen oder den Puls fremder Kulturen fühlen – all dies ist möglich bei der 9. Lichtbildarena. Am Freitag, 5. November, startet Jenas Dia-Vortragsfestival. Die Organisatoren Barbara Vetter und Vincent Heiland zeigen zum Festival-Wochenende alle Facetten des Genres „Lichtbildervortrag“.


Dieses Mal steckt „Musik drin“: Sängerin Isgaard begleitet live den Filmvortrag Island (Freitag, 5. November, 20 Uhr). Für die eigene TransKanada-Reportage (Samstag, 6. November, 20 Uhr) hat das Organisations-Duo der Lichtbildarena „Monsieur Drugell & Band“ um Kompositionen gebeten. Dieser Ohrenschaus und das Abenteuer „Reisen mit einem Kleinkind“ ist zur Vortragspremiere mit Live-Musik zu erleben.

Die ausgewählten Vorträge machen Lust, sich eingehender mit einem Land, einem Lebensraum oder einer Kultur zu beschäftigen. Da wäre die Innensicht „Afghanistan“ (Sonntag, 7. November, 16 Uhr) von Monika Koch & Heiner Tettenborn, Gereon Römers bildgewaltige Liebeserklärung an „Norwegen“ (Samstag, 6. November, 14.30 Uhr), Katja & Beppo Niedermeyers Reportage über das mystische „Madagaskar“ (Sonntag, 7. November, 11 Uhr) oder der Vorjahres-Wettbewerbsgewinner Bernward Elsel mit seinem sozialen Bike-Together-Projekt (Samstag, 6. November, 16 Uhr) durch Afrika. Mit dem Schweizer Andreas Hutter („Patagonien“, Samstag, 5. November, 17 Uhr) und dem Südtiroler Ausnahmebergsteiger Hans Kammerlander („Bergsüch-

tig“, Sonntag, 7. November, 19 Uhr) kommen zwei internationale Profis erstmals nach Jena. Unterwasserfotograf David Hettich zeigt seine brandneue Reportage „Abenteuer Ozean“ (Samstag, 6. November, 17.30 Uhr).

Geplant und vorbereitet wird die Lichtbildarena seit neun Jahren von den beiden Jenaer Reise-Journalisten Barbara Vetter und Vincent Heiland. Mit dem sorgfältig zusammengestellten Festivalprogramm wollen sie zeigen, dass live präferierte Länder-, Abenteuer- und Reiseberichte auch in unserer neuen Medienwelt eine Zukunft haben. Fotografie, Rhetorik, Musik und Originaltöne spielen zusammen und machen den Bericht lebendig. Und der wichtigste Unterschied, ein Vortrag in der Lichtbildarena wird immer live vom Autor kommentiert – jede Vorführung ist ein Unikat.

Weitere Spezialitäten des 9. Dia-Festivals sind die allgemeinverständlichen Vorträge über aktuelle Forschungsthemen und der „Wettbewerb der Kurzvorträge“ als Plattform für engagierte Amateur-Fotografen. Damit Eltern mit jungen Kindern die spannenden Geschichten aus aller Welt auf der Leinwand verfolgen können, gibt es für die Sprösslinge im Foyer eine ideenreiche Kinderspielecke mit kostenfreier Betreuung. Abgerundet wird das Festival-Wochenende mit internationalen Speisen, Infoständen aus dem Reise-, Foto- und Outdoorbereich.

 Ticket-Hotline: 03641/230 750 (Di. 16 - 18 Uhr und Do. 10 - 12 Uhr) Weitere Infos unter: www.lichtbildarena.de